

# Sollte Jesus einmal verloren gehen

Predigt Andreas Werder am 24.1.21 in der Kirche Dorf (19.00 Uhr)

## 1. Lesung Spr 3,1-12 Mein Sohn

Mein Sohn, vergiss nicht meine Weisung, und dein Herz bewahre meine Gebote, denn sie werden die Tage und Jahre deines Lebens vermehren und dir reichlich Wohlergehen bringen.

Güte und Treue sollen dich nicht verlassen. Binde sie dir um den Hals, schreibe sie auf die Tafel deines Herzens, und finde so Gunst und Anerkennung in den Augen Gottes und bei den Menschen.

Vertraue auf den Herrn mit deinem ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen eigenen Verstand. Erkenne ihn auf allen deinen Wegen, dann wird er deine Pfade gerade machen.

Sei nicht weise in deinen eigenen Augen, fürchte den Herrn und meide das Böse. Das wird heilsam sein für deinen Leib und eine Erfrischung für deine Glieder.

Ehre den Herrn mit deinem Gut und mit den Erstlingen deines ganzen Ertrags, dann füllen sich deine Speicher bis an den Rand, und deine Keltern laufen über von Most

Verachte nicht, mein Sohn, die Unterweisung durch den Herrn und sei nicht unwillig, wenn er dich ermahnt. Denn wen der Herr liebt, den weist er zurecht, und er ist ihm zugetan wie ein Vater dem Sohn.

## 2. Predigttext: Luk 2,41-52

Und seine Eltern zogen jedes Jahr zum Passafest nach Jerusalem. Auch als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf, wie es an diesem Fest der Brauch war, und verbrachten die Tage dort. Als sie heimkehrten, da blieb der junge Jesus in Jerusalem zurück, und seine Eltern merkten es nicht. Da sie meinten, er befinde sich unter den Reisenden, gingen sie eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück, um ihn zu suchen. Und es geschah nach drei Tagen, dass sie ihn fanden, wie er im Tempel mitten unter den Lehrern sass und ihnen zuhörte und Fragen stellte. Alle aber, die ihn hörten, waren verblüfft über seinen Verstand und seine Antworten. Und als sie ihn sahen, waren sie bestürzt, und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, warum hast du uns das angetan? Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sagte zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich im Haus meines Vaters sein muss? Doch sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. Und er zog mit ihnen hinab, zurück nach Nazaret, und war ihnen gehorsam. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

## 3. Wo ist Paulina?

Im Oktober waren Timo und Paulina mit ihren Eltern ins Tessin in die Ferien gefahren. Von einem Bekannten der Mutter hatten sie den Schlüssel zu einem abgelegenen Hüttli erhalten. Am dritten Tag war es endlich einmal sonnig, und sogleich machten sie sich auf eine Wanderung. An einem schönen Platz machte die Familie eine längere Pause. Sie merkten, dass der Boden mit Marroni übersät war und begannen, sie auf dem Rückweg einzusammeln. Als sie zurück im Hüttli waren, beschlossen sie, aus den Marroni Vermicelles herzustellen und wollten sie schälen. Paulina – hilfst du uns auch? rief Timo seiner Schwester.

Da keine Antwort kam, rief er noch einmal draussen und schaute auch auf dem WC-Häuschen. Danach rief die ganze Familie. Keine Antwort. Sie hatten Paulina verloren.

#### 4. Wenn Gott abhandenkommt

Liebe Gemeinde

Manchmal kommt uns Gott abhanden. Wir müssen uns dann auf die Suche machen, dürfen aber darauf vertrauen, dass auch Jesus Christus uns sucht.

#### 5. Eine gespaltene Gesellschaft

Jesus Christus wurde in eine gespaltene Gesellschaft hinein geboren.

Auf der einen Seite gab es Menschen, die einen mehr oder weniger westlichen Lebensstil pflegten, wie er auch bei uns vorherrscht. Für sie war der Sport wichtig, auch die persönliche, sportliche Ertüchtigung, das Theater, die Literatur und die Philosophie. Diesen Lebensstil nannte man *griechisch* oder *hellenistisch*, weil er 300 Jahre zuvor im Gefolge von Alexander, dem Grossen, durch Mazedonier und Griechen ins Land gebracht worden war. Die schulische Institution war das Gymnasium, ursprünglich ein Sportanlage, in der man nackt trainierte, mit der Zeit immer mehr eine Bildungseinrichtung. Die überaus starke Betonung des Sports, die Nacktheit und das Fehlen der jungen Frauen sind uns heute fremd, auch wenn uns sonst vieles mit dem griechischen Lebensstil verbindet.

Auf der anderen Seite gab es Menschen, denen die einheimischen religiösen Traditionen und eine entsprechende religiöse Erziehung wichtig waren. Diesen Lebensstil nannte man hebräisch.

#### 6. Traditionen verbinden

In welche Gruppe Jesus hineingeboren wurde, wird schon im ersten Satz des Predigttextes deutlich. Jedes Jahr zog seine grosse Verwandtschaft zum Passafest nach Jerusalem. Damit folgte sie einer religiösen Tradition, die ohne Zweifel zum hebräischen Lebensstil passte. Traditionen können verbindend wirken. In der Schweiz ist Weihnachten ein traditionelles Fest, bei dem man möglichst viele Verwandte treffen möchte. Traditionen können wunderbare Anlässe sein, die Gemeinschaft zu pflegen. Und wer dann eine schöne Gemeinschaft erlebt, hält auch gern an den damit verbundenen Traditionen fest.

#### 7. Die hebräischen Schulen

In was für Schulen die Menschen mit dem traditionellen hebräischen Lebensstil gegangen sind, das ist nur bruchstückhaft überliefert – das Bild ist unsicher. Ich nehme an, dass Jesus Wesentliches von seinem Ziehvater Josef gelernt hat. Maria nennt ihn Jesu Vater, Jesus selbst bezeichnet Gott als seinen Vater. In der Geschichte des 12-jährigen Jesus taucht Josef ein letztes Mal in der Jesus-Biographie auf, und noch einige Jahre wird er einen wichtigen Anteil an Jesu Erziehung geleistet haben. Jesus war mit Sicherheit ein lernwilliger Schüler, er ist Maria und Josef gehorsam gewesen.

Neben seinem Home-Schooling genoss Jesus wahrscheinlich Unterricht in der Synagoge, in die er regelmässig ging, wahrscheinlich bei einem Rabbi, wie er ja später selbst einer wurde. Er lernte zu lesen und zu schreiben, lernte die Schriften kennen, konnte kreativ mit ihnen umgehen und entdeckte sich selbst auch in diesen Schriften.

Das griechische Schulsystem ist uns trotz der Differenzen vertrauter als die hebräische Tradition. In unseren griechisch geprägten Schulen wird Religion und Ethik nur am Rand unterrichtet, und auch nur, wenn entsprechend engagierte und informierte Lehrpersonen am Werk sind. Weil wir griechisch geprägt sind, können wir uns ein Schulsystem kaum vorstellen, dessen wichtigstes Fach die Religion darstellt. Wir müssen uns Mühe geben, um uns in den hebräischen Lebensstil hineinzudenken.

## 8. Eine Frage der Motivation

Als Fünftklässler und starker Legastheniker hat sich unser Sohn die Frage gestellt, ob es sich überhaupt lohne, lesen und schreiben zu lernen. Nachdem er sich eine Weile überlegt hatte, welche Berufe ihm ohne diese beiden Fertigkeiten offenstehen würden, entschloss er sich, ab jetzt in der Schule besser zu werden. Zu wissen, wofür man etwas tut, das motiviert.

## 9. Der Sinn einer religiösen Erziehung

Was also ist der Sinn einer religiösen Erziehung? Geht es nur darum, dereinst einmal eine besonders schöne Wohnung im Himmel zu erben? Oder gibt es handfeste, irdische Gründe, wegen derer es sich lohnt, unsere Kinder in den Religionsunterricht zu schicken? Was haben unsere Kinder vom Religionsunterricht? Was bringt es uns, wenn wir uns heute Abend in der Kirche treffen und alte Texte hören?

Davon handelt der Lesetext aus dem Buch der Sprüche, den wir gehört haben. Wir haben gehört, dass die religiöse Erziehung zu einem langen Leben verhelfen solle, und dass sie reichlich Wohlergehen bringe. Eine gute religiöse Erziehung Sorge nicht nur für Gunst bei Gott, sondern auch bei den Menschen. Als tollen Nebeneffekt Sorge sie auch gleich noch für Gesundheit und für Wohlstand. Gesundheit, Wohlstand religiöse und gesellschaftliche Integration, wer möchte diese schönen Ziele nicht erreichen! Allerdings wissen wir, dass es trotz eines einwandfreien Lebens und trotz dieser Bibelstelle keine Garantie dafür gibt, dass solche Ziele immer erreicht werden. Ein langes Leben auf dieser Erde war nicht einmal Jesus beschieden.

## 10. Die Methode

Wenn man auf die hebräische Weise lebte, dann glaubte man, dass diese Ziele grundsätzlich erreichbar waren und dass es sich lohnte, etwas dafür zu tun. Was tat man, um das Erreichen dieser Ziele zu ermöglichen?

Die Sprüche nennen Dinge, die nicht in einem griechischen Lehrplan stehen: Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, gütig und treu zu sein. Sie sollen Gott mehr zutrauen als ihren eigenen Überlegungen. Sie sollen versuchen, Gott auf ihren Wegen zu erkennen. Sie sollen Böses meiden. Sie sollen ihren Besitz in den Dienst Gottes und der Armen stellen. Wenn sie einmal kritisiert werden, dann sollen sie diese Kritik wohlwollend zur Kenntnis nehmen und konstruktiv darauf reagieren.

Wir alle haben Lebensbereiche, in denen wir im Dienst anderer stehen, und Lebensbereiche, über die wir selbst bestimmen. Während unsere Schulen uns darauf vorbereiten, unsere Arbeit im Dienst anderer gut zu erledigen, hat die hebräische Erziehung eher die Lebensbereiche im Blick, in denen wir selbst bestimmen können.

## 11. Das praktische Ziel

Das Ziel des hebräischen Lehrplans ist die Persönlichkeit eines Chefs oder einer Chefin, wie wir sie uns wünschen: Eine Persönlichkeit, deren Handeln menschenfreundlich und deren Zugang zu Gott unverkrampft ist. Ziel ist ein Charakter, der sich selbst nicht am wichtigsten nimmt, der für krumme Dinge immun ist, Kritik aber offen annehmen kann. Selbst- und Sozialkompetenz nennt man das in unseren heutigen Lehrplänen. Diese Kompetenz war das Hauptziel der traditionellen hebräischen Erziehung. Diese Erziehung hatte ihre Wirkung bei Jesus nicht verfehlt: Er nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

## 12. Jesus mit 12 im Tempel

Nun war Jesus 12. Bei den 12-Jährigen beginnt die Pubertät ihre ersten Auswirkungen zu zeigen. Am auffälligsten sind die körperlichen Veränderungen. Weniger auffällig, aber mindestens so wichtig ist die Entwicklung des Gehirns: Im Hirn von 12-jährigen entstehen viele neue Verbindungen, die

plötzlich zu grossen Fortschritten im Denken führen. Die Fortschritte im Denken erlauben den Jugendlichen den Beginn einer Ablösung von den Eltern, zum Beispiel durch die Herausbildung einer Jugendsprache, durch die Erhöhung der Konfliktbereitschaft und durch die Freude am Zusammensein mit Gleichaltrigen.

Jesus kommt als 12-jähriger wie jedes Jahr nach Jerusalem in den Tempel. In seinem Alter fühlt er sich nicht mehr so stark an seine Eltern gebunden wie in früheren Jahren. Er entwickelt einen eigenen Blick auf diesen Tempel. Wenn die Synagoge in Nazareth eine Dorfschule war, dann ist das hier die Universität! Hier gibt es Leute jeden Alters, auch Gleichaltrige, die sich mit religiösen Fragen auseinandersetzen. Vermutlich merken diese Gleichaltrigen schnell, dass sie von Jesu Fragen und Antworten überfordert sind, und bringen ihn zu ihren Lehrern, die gerade eine Vortragsreihe abhalten. Jesus nimmt mit grossem Interesse an diesen Veranstaltungen teil, ja, es interessiert ihn so sehr, dass er von da an im Tempelbereich übernachtet und es gar nicht mitbekommt, dass seine Familie wieder abreist.

### 13. Einblick in den Unterricht

Die Schilderungen aus dem Tempel zeigen, mit welcher Didaktik Religion und Lebenskunde unterrichtet wurde. Eine Vortragsreihe verschiedener Lehrer wurde durchgeführt. Jesus hörte diesen Vorträgen zu. Zwischendurch hatten die Schüler die Möglichkeit Fragen zu stellen, was Jesus fleissig tat. Auch die Lehrer stellten Fragen, welche die Schüler zu beantworten versuchten. Es wurden keine Standardantworten erwartet – im Gegenteil: Das eigene Denken sollte eingeschaltet bleiben, die Antworten konnten je nachdem besser oder schlechter sein. Jesus gab die besten Antworten. Alle waren verblüfft über seinen Verstand und seine Antworten.

### 14. Ein Missverständnis

Jesus dachte, seine Eltern wüssten schon, wo er sei. Er fühlte sich im Tempel völlig zu Hause, er nannte ihn das Haus seines Vaters. Seine Annahme war aber falsch: Seine Eltern wussten gar nichts. Sie dachten, er sei wie immer bei den Verwandten und Freunden und begannen ihn erst zu vermissen, als sie bereits eine Tagesreise hinter sich gebracht hatten und sich zum Nachtlager bereit machten. Wenn die Ferien beendet sind, geht man meist gern wieder nach Hause. Es muss ein Frust sein, die mehrtägige Heimreise anzutreten und nach einer ganzen Tagesreise zu merken, dass man jemanden vergessen und diesen Weg vergeblich zurückgelegt hat. Sicher ist es ärgerlich, jetzt umzukehren und in die bereits verlassene Feriendestination wieder zurückzukehren! Maria und Josef hatten mit Jesus bis jetzt nie Probleme gehabt. Man konnte sich auf ihn verlassen und musste ihn nicht besonders im Auge behalten. Umso ungewöhnlicher war es, dass sie ihn jetzt tatsächlich nirgends finden konnten und ihn auf dem Weg auch niemand gesehen hatte. Er musste also tatsächlich in Jerusalem zurückgeblieben sein! Maria und Josef liebten ihren Sohn, auch wenn er sie jetzt frustriert hatte – sie verliessen ihre Verwandten und nahmen die Tagesstrecke ein weiteres Mal unter die Füsse. Ich kann mir vorstellen, dass sie dabei nicht viel geredet haben. Drei Tage lang suchten sie ihn, bis sie ihn endlich wieder fanden im Tempel von Jerusalem.

### 15. Jesus jagt Schrecken ein

Ich finde es interessant, dass Jesus selbst diesen beiden Menschen einen ungeheuren Schrecken eingejagt hat. Ein Glaubensleben schützt nicht vor unliebsamen Überraschungen. Allerdings hatte Jesus seine Eltern nicht absichtlich erschreckt. Der Schrecken ging einerseits auf das Unverständnis seiner Eltern zurück, andererseits sprach er selbst nicht von einer Absicht, sondern von einem Zwang, einem Müssen:

*Wusstet ihr nicht, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?*

Zur Belohnung sahen die beiden eine Szene, die sie ihr Leben lang nicht mehr vergessen sollten. Ihr Zwölfjähriger mitten unter diesen Professoren, vertieft in ein äusserst angeregtes Gespräch, von dem alle Zuhörenden in höchstem Mass fasziniert waren. Diese Beobachtung war einer dieser Bausteine, der ihnen später zu verstehen half, was es mit ihrem besonderen Kind auf sich hatte.

#### 16. Sollte Jesus einmal abhandengekommen sein

Hilft mir der heutige Text dabei, Jesus zu finden, wenn er mir einmal abhandengekommen ist? Sollte das geschehen, hoffe ich, dass mir dann Maria und Josef in den Sinn kommen, wie sie umkehren, zurückgehen, Jesus überall suchen, bis sie ihn gefunden haben. Sie sind bereit, grosse Frustrationen auf sich zu nehmen, von einmal eingeschlagenen Wegen auch wieder umzukehren und manche Wegstrecken zurückzugehen. Sollte mir Jesus einmal abhandenkommen, hoffe ich, dass mir die Liebe von Maria und Josef in den Sinn kommt, die auch dann nicht aufhört, als sie ihm Vorwürfe machen: Kind, nennen sie Jesus immer noch, was hast du uns angetan.

Es ist aber auch umgekehrt. Sollte es tatsächlich soweit kommen, dass Maria und Josef Jesus nicht mehr finden, dann verhält sich Jesus so wie seine Eltern, dann kehrt er von seinem Weg um und macht sich auf die Suche, bis er die verlorenen Eltern wiedergefunden hat.

#### 17. Gegenseitige Suche

Wann hatten sie Paulina eigentlich zuletzt gesehen? Beim Pausenplatz! Erst jetzt merkten sie, dass sie den Heimweg ohne Paulina angetreten hatten. Paulina hatte weder ein Handy noch eine Karte, und bald würde es dunkel werden. Schnell zogen sie die Wanderschuhe wieder an. Bevor die Polizei gerufen wurde, wollten sie selbst suchen gehen. In dem Moment, als sie sich gerade auf den Weg machen wollten, erschien Paulina. Ein grosser Stein fiel ihnen vom Herzen und dankbar schlossen sie Paulina in ihre Arme. Dann erzählte sie:

Paulina hatte einen tollen Platz für eine Hütte entdeckt und ausgekundschaftet. Als sie zum Picknickplatz zurückkam, war ihre Familie verschwunden. Ihre Rufe verhallten ungehört. Zum Glück konnte sie sich an die Aussicht von der Hütte aus erinnern, die etwas anders aussah, als die Aussicht vom Picknickplatz. So ging sie weiter, bis die Aussicht immer besser passte. Als die Aussicht dann wieder genau mit derjenigen der Hütte übereinstimmte, hatte sie die Stimmen ihrer Familie schon gehört und war schnell in deren Richtung gerannt.

Die Marronipaste schmeckte an diesem Abend zwar nicht so gut, aber alle freuten sich, dass Paulina wieder da war. Manch stilles Gebet war an jenem Abend zum Himmel gestiegen.

Amen